

NEUERE ERGEBNISSE IN DER TOPOGRAPHISCHEN UNTERSUCHUNG DER ERDWÄLLE IN DER TIEFEBENE

von

PÁL PATAY

(*Ungarisches Nationalmuseum, BUDAPEST*)

Über die Untersuchung der Erdwälle habe ich schon in 1963 an der I. Archäologischen Konferenz für die Tiefebene in Szeged, dann in 1966 an dem VII. Internationalen Archäologischen Kongreß in Prag Bericht erstattet. Die Forschungsarbeit wurde von einer aus Sándor Soproni, Éva Garam und mir bestehenden Arbeitsgruppe, unter der Mitwirkung mehrerer Archäologen aus dem Land und Budapest auch seitdem fortgesetzt. Mit der besten Freude soll ich auch erwähnen, daß wir auch mit unseren jugoslawischen Kollegen am engsten kooperieren konnten, mit den Archäologen, die in der Wojwodina tätig sind und die Untersuchung der Erdwälle auf ihrem eingenen Gebiet mit ähnlichen Zwecken begannen und mit schönem Erfolg durchführen. Wir wissen auch davon, daß — gewiß unter der Wirkung unserer Arbeit und derjenigen unserer jugoslawischen Kollegen — auch die rumänischen Forscher ihre Aufmerksamkeit den Erdwällen zuwendeten. Wir erwarten mit Interesse die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit.

Unsere Arbeit war selbst im Laufe der letzteren Jahre nicht erfolglos. Was das Gebiet der Topographie anlangt, haben wir die früher schon gekannten Linien der Schanzen ergänzt, und haben viele neue Abschnitte kennengelernt. Als eine Folge unserer Arbeit kann heute schon die Gesamtlänge der gekannten Erdwälle im Gebiet unseres Landes auf 565 km geschätzt werden.

Im Laufe unserer Forschungen außer der traditionellen Geländebegehung, wozu den Anhaltspunkt über die gekannten Angaben das Durchstudieren neuer handschriftlicher Karten, sowie die auf dem gerührten Gebiet lebenden, durch Fragebögen eingesammelten Traditionen geliefert haben, wendeten wir auch modernere Verfahren an. Wir haben versucht, die Stelle des ehemaligen Grabens der Schanzen mit elektrischer Widerstandsmessung zu erweisen. Das Wesen davon ist, daß die Erde des eingefüllten Grabens anderer Zusammensetzung ist, als die der nicht aufgewühlten Umgebung, deshalb reagiert es auch gegenüber dem elektrischen Strom verschieden. Leider war dieses Verfahren im Sandboden, d. h. eben dort, wo die Schanzen am meisten verdorben sind, nicht zweckmäßig.

In der Untersuchung von Detailproblemen führte es zu gutem Ergebnis, wann wir an der Stelle des ehemaligen Grabens sondiert hatten. Den nützlichsten Dienst erwiesen aber für uns die Untersuchung und Auslegung der Luftaufnahmen. Abgesehen davon, daß in vielen Fällen, wo auf dem Gelände die Schanze vor unseren Augen verschwunden war und wir nur auf diesem Weg ihre Spuren gefunden haben, oder als wir in diesem Wege die für sehr zweifelhaft gehaltenen Angaben der handschriftlichen Karten beglaubigten, hat die Untersuchung der Luftaufnahmen viele bisher unbekanntes Abschnitte der

Linien vor uns aufgedeckt, manchmal auch dort, wo wir darauf gar nicht rechneten. Die Gesamtlänge der mit Hilfe der Luftaufnahmen kennengelernten Abschnitte mag ungefähr 120 km sein, was mehr als 1/5 der Linien in diesem Land bedeutet. Die Erkennung dieser neuen Abschnitte war aber nicht nur in quantitativem Verhältnis bedeutend, sondern auch in qualitativer Hinsicht, weil dadurch in einigen Fällen betreffs des Ablaufs der Linien die früher ausgestalteten Vorstellungen geändert wurden, bzw. auch einige Ergebnisse zustande kamen, die überraschend gesagt werden können.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, im Rahmen eines einzigen Vortrags in alle Details einzugehen und jeden, während unserer topographischen Untersuchung neulich erkannten Wallabschnitt anzuführen. Mein Ziel ist hier nur die wichtigsten bekanntzumachen. Unter ihnen erwähne ich die Folgenden.

1. Wir kannten einen Abschnitt des Schanzsystems, der sich von Tiszavasvár ausgehend in W—O Richtung zieht und bei dem Benehalom genannten Hügel in SO. Richtung, nach Ujfehértó wendet. Aber ungefähr 7 km weit von der letzteren Gemeinde konnte er nicht mehr nachgefolgt werden. Ebenso auf Grund kartographischer Angaben und unserer Geländebesichtigung wurden zwei in N—S Richtung laufende Linien des Wallsystems in der Umgebung von Debrecen bekannt, von denen das Bestehen des Äußeren nach Norden bis zur Höhe der Gemeinde Hajdúhadház, das des Inneren bis zur Grenze der Komitate Hajdú und Szabolcs erwiesen werden konnte.

Vom Gesichtspunkt der Einheit des Wallsystems aus gesehen war es sehr wichtig zu bestätigen, ob die Linie von Tiszavasvári mit denjenigen in der Umgebung von Debrecen in Verbindung stehe und wenn ja, mit welcher von ihnen.

In dieser Hinsicht liefen sich die Geländebesichtigungen auf den Totpunkt aus. Das Problem ist dennoch mit der Untersuchung der Luftaufnahmen gelöst worden; es wurde erwiesen, daß der Abschnitt zu Tiszavasvári mit der inneren Linie in der Umgebung von Debrecen zusammenhängt. Und dadurch wurde es nachgewiesen, daß die sich auf dem nördlichen Teil der Tiefebene ziehenden Linien west-östlicher Richtung des Wallsystems und diejenigen nördlich-südlicher Richtung in der Gegend links der Theiß die organischen Teile desselben einheitlichen Systems sind.

2. Die bekannten Kartographen des XVIII. Jahrhunderts, Sámuel Mikovinyi und Lőrinc Bedekovich waren der Meinung, daß auch längs des Flusses Kőrös ein Teufelsgraben genannter Wall bestehe. Da ihre Karten in Betreff der Details nicht als einwandfrei angesehen werden können, und auch die Linie der Erdwälle nicht einheitlich beschreiben, hat Vilmos Balás — mit Ausnahme eines kurzen Abschnitts in der Umgebung von Szelevény — aus Mangel an anderen Angaben — ihr Bestehen für ziemlich zweifelhaft befunden.

Die Untersuchung der Luftaufnahmen war aber uns auch hier behilflich und wir vermochten in dieser Weise diese Schanze und ihre genaue Spurlinie zu identifizieren, was uns allein mit Geländebesichtigung nie gelungen wäre, weil dem beinahe völligen Untergang zufolge die Schanze in den meisten Stellen gar nicht mehr oder nur sehr wenig bemerkt werden kann.

Dieser Erdwall, den wir zwischen Szelevény und Dévaványa ungefähr 61 km lang bisher begingen, begleitet den Fluß Kőrös an seiner nördlichen Seite so, daß er sich zu den ehemaligen Mäandern des Flusses richtet, und ihre äußeren Bögen in einer geraden Linie zusammenbindet. Im Laufe der Geländebesichtigung haben wir die Überzeugung gewonnen, daß der Wall Schutz gegen Angriffe von Süden her, d. h. von dem Kőrös-Theiß-Maros-Zwischenstromland

gewährte, weil ihr ehemaliger Graben an der südöstlichen, ihr Damm an der nordwestlichen Seite war.

Man kann annehmen, daß diese Linie sich nach Osten fortsetzte und der „Teufelsgraben“ genannte Graben, der im Gebiet von Szeghalom als ein Kanal ausgegraben wurde, ihren weiteren Abschnitt gebildet haben mag. Es ist aber noch nicht aufgeklärt, ob — und wie — dieser Erdwall mit den Linien des die Tiefebene umgebenden Wallsystems in Zusammenhang sei. Das ist doch eine sehr wichtige Frage von dem Gesichtspunkt der geschichtlichen Bewertung des ganzen Wallsystems aus gesehen.

Hinsichtlich der Linie längs des Flusses Kőrös haben wir noch keine chronologischen Angaben. Verhältnismäßig alt soll sie aber sein, weil an zwei Stellen (bei dem Hügel Gyüger und bei Özényzug) ihre einige hundert Meter lange Abschnitte von den Mäandern des Flusses Kőrös fortgewaschen wurden.

3. Im Laufe unserer Geländebegehungen haben wir auch die Linie des selbst in unseren Tagen noch ernste Dimensionen zeigenden Erdwalls zu Ecsegpuszta (d. h. im Gebiet des heutigen Dorfes Ecsegfalva), der beinahe auf allen Karten angegeben ist und die östliche Seite des Flusses Berettyó-Hortobágy begleitet, aufgesucht. Die Untersuchung dieses kurzen, nur 4.5 km langen Abschnittes (dessen Fortsetzung bisher in beiden Richtungen vergebens gesucht wurde) ergab die überraschende Erkenntnis, daß sein Graben sich an der nordwestlichen, sein Damm an der südöstlichen Seite befindet, d. h. genau entgegengesetzt als im Falle der Linie längs des Flusses Kőrös. Auf diesem Grund kann er einem mit dem Letzteren identischen System nicht gehören, aber auch es scheint ausgeschlossen zu sein, daß er ein Mitglied des die Tiefebene umgebenden Wallsystems sein könnte, seine Bestimmung ist vor uns nicht nur vorläufig unbekannt, sondern er scheint auch unbegreiflich zu sein. Das meist was wir in Verbindung mit ihm annehmen können, ist, daß er ein begonnener und unterbrochener Abschnitt eines von dem einheitlichen großen, die Tiefebene umgebenden Wallsystem (eingerechnet auch die längs des Flusses Kőrös ziehenden Linie) unabhängig, in einer verschiedenen Zeit und auf Grund ganz anderer Ursachen geplanten aber ganz nie ausgebauten Erdwerks gewesen sein mag.

4. Unsere wichtigsten Ergebnisse waren die Erkenntnisse, zu denen wir im Gebiet von Kál—Füzesabony—Dormánd—Erdőtelek—Tarnabod gelangt haben. In diesem Gebiet ist zunächst der im besten Zustand aufgebliebene Abschnitt des mittleren sog. Csörsz-Grabens im Donau-Theiß-Zwischenstromland. Die Karten von Hugo Hazael aus dem XVIII. Jahrhundert haben uns aber überzeugt, bestätigt auch von unserer Geländebeobachtung, daß es 4—5 km nördlich davon, parallel mit ihm, an der Ortsgrenze von Kál und Kompolt, bzw. Kál und Kápolna auch eine andere — obere — Linie, der „Kis árok“ („Kleine Graben“) war. Hazael hat ja diesen Abschnitt so gezeichnet, daß eine Linie sich davon abzweigt und an Grenze von Kerecsend und Füzesabony gegen das Laskótal abläuft. (Auch dies wurde während unserer Geländebegehung realisiert). Gleichzeitig gibt das Meßtischblatt der sog. I. militärischen Aufnahme, die in der Zeit Josef II. gefertigt wurde, eine in ihrem weitesten Punkt 2 km südlich von dem klassischen Csörsz-Graben befindliche, in mehreren Stellen mit der Aufschrift „Kis árok“ („Kleiner Graben“) versehene neuere Schanze an. Diese geht von der Verzweigung des nach Tarnabod führenden Verbindungswegs aus dem Weg Kál-Boconád aus, dann bildet sie gewölbt die Grenze von

Erdötelek und der ehemaligen Puŝta Felsötelek und erreicht im Gebiet der Gemeinde Dormánd den klassischen Csörsz-Graben.

Auf Grund des ersten Eindrucks und unserer in anderen Abschnitten erhaltenen Erfahrungen schien die Authentizität dieser kartographischen Angaben sehr zweifelhaft und das Chaos der Erdwälle in einem solchen kleinen Gebiet schien unverständlich zu sein. Um so eher, weil wir sonst nirgends Angaben gefunden hatten, die eine Verzweigung der Wälle gezeigt hätten.

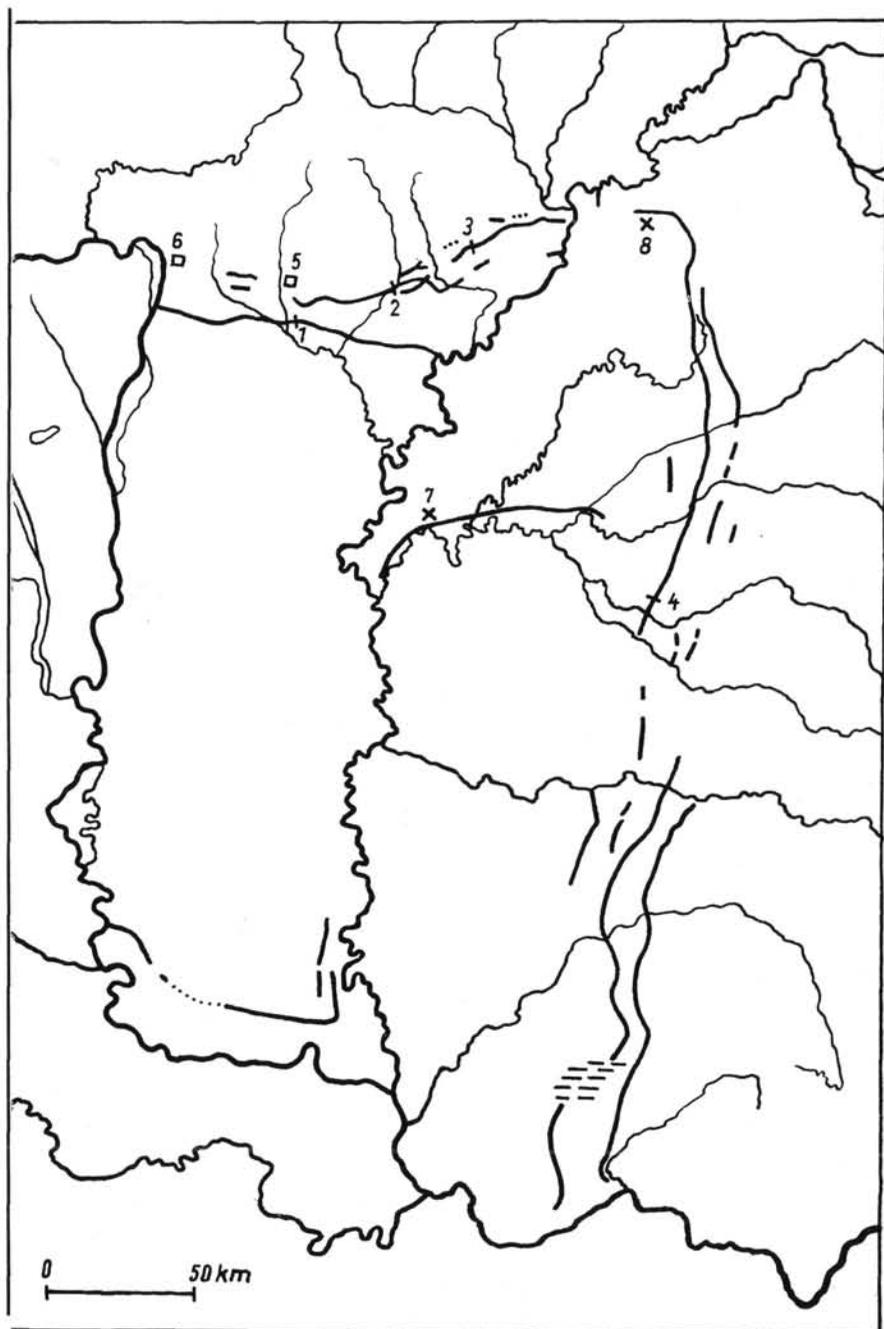
Aber die Untersuchung der Luftaufnahmen und die auf Grund ihrer Anleitung ausgeführten Geländebegehungen und Ausgrabungen haben das Bestehen der von den erwähnten Karten angegebenen, in der Linienführung der Erdwälle auftretenden Abnormitäten bestätigt. So hat die im Herbst 1966 ausgeführte Ausgrabung nachgewiesen, daß die obere Linie doch zwei Zweige hatte. Die eine wurde an der nördlichen Seite der Ortsgrenze zwischen Kál und Kápolna, die andere südlich davon, im Flur „Kisárki dúlő“ der Gemeinde Kál durchgeschnitten. Ihre Richtungen stimmten mit den auf Hazaels Karten angegebenen Richtungen überein. Und überdies konnten wir auch die Stelle der Verzweigung annähernd bestimmen und haben sie im Laufe unserer Arbeiten in 1967 durch Bodenbohrungen und Durchschneidungen gefunden. Es soll doch auch erwähnt werden, daß während in dem westlich von der Verzweigungsstelle befindlichen Abschnitt der Graben der Schanze einen Durchschnitt von der Form „W“ hatte, haben seine beiden Zweige östlich davon eine einfache Form „V“ gezeigt.

Gleichzeitig haben die Luftaufnahmen von dem südlich von dem klassischen Csörsz-Graben angegebenen „Kleinem Graben“ erwiesen, daß er im Dormánd-Füzesabonygebiet die wohl gekannte mittlere Linie nicht nur erreicht, sondern sie auch überquert, und seine Spur in der nordöstlichen Richtung beinahe bis Füzesabony weitergefolgt werden kann. Während aber im Falle der oberen Linie es anfangs nicht entschieden werden konnte, ob ihre beiden Zweige gleichzeitig oder in verschiedenen Zeiten gebaut worden waren und im letzteren Falle welcher Zweig der frühere sei, hat hier die Bekreuzung klar verraten, daß die zwei Linien nicht völlig gleichzeitig sein können. Da der Damm der klassischen Linie bei der Stelle der Bekreuzung selbst heute die Menschenhöhe übertrifft, und außerdem — ebenso wie auch der Graben — ununterbrochen, kontinuierlich ist, die andere Linie aber in derselben Stelle auf der Oberfläche gar nicht mehr zu sehen, nur auf Luftaufnahmen wahrzunehmen ist (dort aber bestimmt und unmißverständlich), soll die letztere älter, die vorige aber neuer sein.

Es soll erwähnt werden, daß die Linie dieses „Kleinen Grabens“ nach Westen bis zur Gemeinde Tarnabod sich fortgesetzt haben soll. Der Verbindungsweg führt nämlich genau in der Richtung der Spurlinie, quasi ihre Fortsetzung bildend, in das Dorf. D. h. benützte man den ehemaligen Damm des „Kleinen Grabens“ — wie auch an vielen anderen Stellen — zu diesem Weg.

Es wurde somit nachgewiesen, daß es in dem Ausbau der Linien des Wallsystems im Donau-Theiß-Zwischenstromland mindestens zwei Perioden gab. Aber es wurde auch erwiesen, daß der Umbau nicht nur ausgeführt worden war, um die ursprünglich krumme Linie auszurichten, wie wir es ursprünglich, vor der Untersuchung der Luftaufnahmen geglaubt hatten, sondern auch um die Richtung der Linien nach Osten zu verändern.

Auch die an der Stelle der Verzweigung durch Ausgrabung ausgeführte eingehende Untersuchung der Struktur der oberen Linie gab das Ergebnis, daß



1. Jászfényszaru
2. Tarnaszadány
3. Mezőkövesd

Die Erdwälle der Tiefebene
 Walldurchschnitt mit Funde:

4. Kőtegyám
5. Hatvan-Gombospuszta
6. Felsőgöd

- × Münzfund
 7. Űcsöd
 8. Tedejpuszta

die zwei Zweige nicht in derselben Zeit ausgegraben wurden. Auf Grund der 3 m weit voneinander gezogenen 1 m breiten Forschungsgräben konnte festgestellt werden, daß von den ehemaligen Gräben der an der Stelle der Verzweigung vom Osten her zusammenlaufenden zwei Wallzweigen der südliche Graben sich mit einer Kurve neben den geradlinigen nördlichen Zweig schwenkt ohne ihn durchzuqueren. Die davon nach Westen eng beieinander laufenden zwei Gräben bilden den W-förmigen Graben des Walles. Wir fanden aber östlich von der Verzweigung längs des südlichen Zweiges parallel laufende braune Streifen, vertieft in den gelben Untergrund (vielleicht die Stelle von in die Erde eingegrabenen gespitzten Pfahlreihen?), während diese bei dem nördlichen Zweig fehlen. An der westlichen Seite der Verzweigung sind aber diese Streifen an dem nördlichen Rande des Grabens wiederum zu finden. Es konnte ja auch erkannt werden, daß diese an der Stelle der Verzweigung den Graben des nördlichen Walles überqueren (die Streifen laufen schräg dem Bett des Grabens an, dann in der Böschung des letzteren weitergehend, reicht ihr Boden immer tiefer und tiefer hinab).

Auf Grund der Erkenntnis, daß unser Wallsystem in mehreren Perioden gebaut worden war, können wir vielleicht auch erklären, warum wir mehrere Linien in der östlichen Hälfte des Donau-Theiß-Zwischenstromlandes finden, als es auf Grund der in der westlichen Hälfte Erfahrenen zu erwarten war. Obzwar nämlich der untere Csörsz-Graben von den mehr westlich beobachteten drei Linien die Theiß bei Kisköre erreicht, können wir östlich von dem Fluß Eger neulich drei Linien registrieren. Die Verbindung der östlicher und westlicher laufenden Linien miteinander wird für uns auch dadurch erschwert, daß wir bis jetzt noch nicht zu klären vermochten, wie die einzelnen Linien das Tal des Flusses Eger und seiner Nebenwässer überqueren.

Die Lage ist am klarsten im Fall des klassischen Csörsz-Grabens, dem wir vom Westen bis dem Bach Rima sicher folgen können. Die Luftaufnahmen lassen uns zwar vermuten, daß er auch davon nach Osten fortgesetzt war und so ununterbrochen mit dem Abschnitt zusammenhing, den wir östlich von dem Bach Kánya im Gebiet von Szentistván kennen. Weiter nach Osten, mag der wohl gekannte kurze Abschnitt bei Ároktő einen Teil dieser Linie gebildet haben, obschon alle Zeichen dafür sprechen, daß der Graben in einem 16 km langen Stück nie ausgebaut war. (Dieses Gebiet ist auch heute stark morastig, beinahe unbewohnt).

Sowohl der Spur der den klassischen Csörsz-Graben überquerenden, erst neulich erkannten Linie, als auch derjenigen beider Zweige des oberen „Kleinen Grabens“ konnten wir bisher nur bis zum westlichen Ufer des Laskótals nachgehen. Gleichzeitig erscheint unmittelbar südlich von Szihalom, östlich von der Rima eine Linie, die von da an bis zu an der Theiß liegenden Dorf Oszlár ununterbrochen zu erkennen war.

Auch es wurde bestätigt, daß es auch zwischen Bükkábrány und Csincsetanya eine Linie gibt, die den Luftaufnahmen nach sich nach Osten fortgesetzt hat, mindestens bis zum Meierhof Istvánháza.

Eine handschriftliche Karte aber gibt im Gebiet von Szihalom, nördlich von der Gemeinde, zwischen den Bächen Rima und Ostoros auch einen „Kleinen Graben“ an. (Diese Angabe konnte noch nicht bestätigt werden)

Unter Berücksichtigung aller dieser Daten und ausgehend davon, daß die Erdwälle zwischen dem Fluss Tarna und dem Bach Laksó in zwei Perioden ausgegraben worden sind, mögen wir versuchen, die Ausbildung der östlich vom

Fluss Eger befindlichen Linien folgendermaßen zu rekonstruieren. Unserer Vorstellung nach wurde die mittlere Linie des Csörsz-Grabens östlich von der Tarna ursprünglich von dem auch auf dem I. militärischen Aufnahme angegebenen „Kleinem Graben“ zu Erdótelek vertreten. Davon wissen wir, daß er gegen die heutige Gemeinde Füzesabony anrennt. Verlängern wir seine Richtung nach Osten, so finden wir beinahe gegenüber ihm den Csörsz-Graben zwischen Szihalom-Oszlár. Es ist also annehmbar, daß er mit dem letzteren zusammen eine ununterbrochene Linie bildete. Gleichzeitig mag parallel mit ihm auch eine andere Linie ausgebaut werden, deren Teil sowohl der Abschnitt zwischen Kál—Kompolt—Kápolna, als auch derjenige zwischen Bükkábrány—Csincsetanya-Istvánháza, und auch der noch nicht bestätigte eventuell nördlich von Szihalom laufende Abschnitt sein konnte. Ob auch dieser ununterbrochen ausgegraben war oder nur in den oben erwähnten Abschnitten, das können wir heute noch nicht beantworten.

Später mußte man aus irgendeinem Grund dieses Wallsystem umbauen, bzw. in der östlichen Hälfte des Donau—Theiß-Zwischenstromlandes die Verteidigungslinien ein wenig zurückziehen. Man hat dies auch benützt, um die zwischen der Tarna und Laskó bis dann gewölbt laufende Linie auszurichten. So ist die allgemein gekannte mittlere klassische Linie des Csörsz-Grabens zustande gekommen, die aber vor der Laskó von der ursprünglichen Richtung abgelenkt wurde, um durch Egerfarmos nach Ároktő geführt zu werden. Aber gleichzeitig wurde auch die obere Linie umgebaut. Unmittelbar östlich von der Tarna bestand dies nur daraus, daß man den alten — vielleicht inzwischen teils zugeschütteten — Graben wieder ausgegraben hat (deshalb ist sein Durchschnitt W-förmig). Ungefähr 4 km weiter aber hat man schon die neue Linie von der alten abgelenkt und ihre Richtung parallel mit der klassischen Linie führend, bei Szihalom der früheren mittleren Linie angeschlossen und davon ab neulich ausgegraben. Danach wurde sie schon die obere Linie des neuen Verteidigungssystems. Dies scheint auch daraus zu folgen, daß wir im Laufe unseres bei Mezőkövesd ausgeführten Durchschnitts auch den Graben dieser Schanze W-förmig zu sein fanden.

Warum dieses Verteidigungssystem zurückgezogen werden mußte, wissen wir nicht. Wir können die Ursache schwer erdenken. Zwischen der abgelassenen und der neuen oberen Linie gibt es ja nur eine Distanz von 4,5—2 km, so konnte die Überlassung oder Erwerbung eines so schmalen Gebietsstreifens weder für die Verteidigung noch für den Angriff einen besonderen Vorteil sichern. Es sei denn, daß wir es für einen Grund dafür ansehen, daß sie die erste Verteidigungslinie von dem Gebiet der mit Wäldern bedeckten Hügel auf die baumlose Ebene überlegen vollten. Es ist auch möglich, daß die ursprüngliche obere Linie im Laufe der ersten Bauperiode nur in einigen Abschnitten verfertigt wurde. Deshalb bedeutete es keine besondere Arbeitszunahme statt diese völlig auszugraben, eine neue mittlere Linie zu ziehen und den Abschnitt der alten oberen Linie neben der Tarna mit der Einschaltung eines neuen Abschnittes (zwischen der Verzweigung und Szihalom) mit dem östlich von der Rima laufenden Abschnitt der alten mittleren Linie zusammenzubinden.

Wir finden auch nicht unmöglich, daß das Wallsystem des Donau—Theiß-Zwischenstromlandes, näher seine obere und mittlere Linien in der ersten Bauperiode nur östlich von der Tarna ausgebaut wurde. Westlich von der Tarna kennen wir nämlich bisher die unmittelbare Fortsetzung keiner dieser zwei Linien. Und die alte mittlere Linie (der „Kleine Graben“ bei Erdótelek) lehnt

sich der Tarna bei Tarnabod eben in der Kurve an, so bildend quasi ihre Fortsetzung nach Osten.

Die Untersuchung der Erdwälle der Tiefebene ist also mit Hilfe der obigen Ergebnisse bedeutend fortgeschritten. Obwohl unsere Arbeit nicht einmal in den topographischen Fragen beendet worden ist und viele Detailprobleme noch eine Lösung erwarten, fühle ich gleichwohl so, daß im Besitz teils der neuen topographischen Angaben, teils der im Laufe der Untersuchungen erkannten Funde wir schon versuchen können, nicht nur den näheren Zeitpunkt des Ausbaus des Wallsystems zu bestimmen, sondern dies auch geschichtlich zu bewerten. Dies ist aber nicht mehr meine Aufgabe, sondern die meiner Mitarbeiter in der Forschung.